



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchliche Baukunst des Abendlandes

historisch und systematisch dargestellt

Dehio, Georg

Stuttgart, 1892

2. Die einfache Rotunde

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81352)

Bestimmung zur Gemeindekirche unzweifelhaft nachweisen. Die Anwendung des Zentralbaues beschränkt sich auf kirchliche Nebenformen, Grab- und Denkmalskirchen und Baptisterien; erstere im Anschluss an antike Sitte, letztere einem neuen Bedürfnisse entsprechend; in beiden Anwendungen mit unmittelbarer Verwendung antiker Motive. Die symbolischen Beziehungen, welche man der Form und den einzelnen Teilen dieser Bauten (vgl. die bekannten Verse des Ambrosius) untergelegt hat, sind architektonisch völlig bedeutungslos, aus den üblichen Formen abgeleitet und, von Kleinigkeiten abgesehen, ohne Einfluss auf deren Ausbildung. Gänzliche Entwicklungslosigkeit, ein kümmerliches Ausleben ererbter Motive ist das Charakteristikum des christlich-antiken Zentralbaues im Abendlande. Anders im Orient, wo sich der Kultus des Zentralbaues bemächtigt und ihn seinen Anforderungen gemäss ausgestaltet; eine kurze, glänzende Entwicklungsreihe erreicht um die Mitte des saec. VI in der Sophienkirche Justinians ihren Höhepunkt und zugleich ihr Ende; eine andere Form hat in Jerusalem ihre Heimat (hl. Grab). Wir müssen den Haupttypen der byzantinischen Baukunst wegen des Einflusses, den sie zu verschiedenen Zeiten auf das Abendland geübt hat, im folgenden wenigstens eine kurze Betrachtung zu Teil werden lassen.

Die historische Aufgabe des christlich-antiken Zentralbaues ist denn auch keine formal-produktive, sondern eine konstruktiv-konservative; er ist der Träger der technischen Traditionen des antiken Gewölbebaues bis zu dem Zeitpunkt, wo das grosse Problem der mittelalterlichen Architektur, die Ueberführung der flachgedeckten Basilika in einen organischen Gewölbebau, klar erkannt und allseitig in Angriff genommen wird. Die Basilika trägt die befruchtenden Keime für diesen Entwicklungsprozess nicht in sich, sie werden ihr von aussen zugeführt und sind dem Zentralbau entnommen, in dem sich die Uebung des Wölbens ununterbrochen erhalten hatte.

2. Die einfache Rotunde.

Die morphologische Entwicklung des Tholos, der Kuppel oder des Klostergewölbes auf rundem, beziehungsweise polygonem Unterbau, zu reicheren Formen beginnt mit der Gliederung durch Nischen in den Umfassungswänden. In dieser Entwicklung walten bald konstruktive, bald ästhetische Absichten vor und können in der Untersuchung

nicht stets auseinander gehalten werden, da das gegenseitige Bedingtsein der Teile eines Zentralbaues einen viel engeren Zusammenhang von Konstruktion und Form mit sich bringt, als dies bei anderen Anlagen der Fall ist. Der Nischenbau, eine Anwendung des Hauptprinzipes der römischen Baukonstruktion (vgl. Kap. IV, Abschnitt 3), hat zunächst den Zweck, die Mauermaße zu verringern und auf ein notwendiges Minimum zu beschränken, er liefert jedoch sofort ein fruchtbares künstlerisches Motiv. Zumeist sind es 8 Nischen; bald alle gleich, bald in rhythmischem Wechsel von rechteckiger und halbrunder Grundform, ermöglichen sie schon sehr ansprechende Grundrissgestaltungen (z. B. Taf. 1, Fig. 3). Bereichert wird der Eindruck durch die, freilich nur bei ganz grossen Gebäuden mögliche, Anordnung von Säulenstellungen in den Oeffnungen der Nischen (Pantheon) oder durch Säulen, welche vor die Pfeiler zwischen den Nischen gestellt werden. Dies ist in äusserlich dekorativer Weise geschehen an dem Jupitertempel zu Spalato, in engerem Zusammenhang mit der Konstruktion an mehreren Baptisterien. Aber auch die letzteren Versuche befriedigen nicht: wohl tragen die Säulen zur Belebung bei, allein das Auge verlangt für den Schildbogen der Nische, der die Obermauer trägt, ein festes Auflager; die Säule erscheint schwächlich, nicht an sich, sondern weil sie sich nur als Ausschnitt (Schwächung) des unmittelbar hinter ihr befindlichen Pfeilers darstellt.

Die Nischen reichen auch bei ganz eingebauten Räumen nie höher als bis zum Ansatz der Kuppel, wie überhaupt die römische Baukunst die Verschneidungen verschiedener Gewölbe thunlichst vermeidet, und es ist somit schon von Anfang an der sogen. basilikale Querschnitt (vgl. unten Kap. III Abschnitt 2) im Zentralbau latent. Aber in dieser unfertigen Gestalt kommt er bei den antiken Monumenten (wenigstens den uns erhaltenen) nur im Inneren zur Geltung, während das Aeussere als gerader Cylinder gestaltet ist. Die christlichen Monumente zeigen im Aeusseren nach oben eine Verjüngung: sei es Ueberführung des Quadrates ins Achteck, sei es Zurücktreten des oberen Oktogones gegen das untere. Man wird indes bei der Identität der Innenarchitektur den Gegensatz nicht als heidnisch und christlich, sondern als Betonbau und Backsteinbau (Mauer in Verband) zu fassen haben, wobei einerseits festzuhalten ist, dass in früherer Zeit der erstere, in späterer der letztere verbreiteter war, andererseits, dass der höhere Materialwert des Backsteines, wo nicht die kirchliche Bestimmung das Gebäude schützte, zur Zerstörung und anderweiten Verwendung reizte.

Es ist endlich der Lichtzuführung zu gedenken. Die Beleuchtung durch ein mittleres Oberlicht, vollkommen einheitlich und von herrlichster Wirkung, ist aus praktischen Rücksichten nicht allgemein anwendbar, weshalb schon frühe (*Minerva medica*) Fenster in der Obermauer vorkommen und bei den christlichen Zentralbauten ausschliessliche Regel werden.

FRIGIDARIUM DER FORUMSTHERMEN ZU POMPEJI (Taf. 1, Fig. 1). Erbaut in den ersten Zeiten der römischen Kolonie (a. 80 bis 60 v. Chr.), jetzige Dekoration nach a. 63 n. Chr. Ein kreisförmiger Raum, quadratisch ummauert, wobei die Mauermaße der Ecken durch Nischen verringert ist, wird von einem steil ansteigenden konischen Gewölbe überdeckt. Ursprünglich auf künstliche Beleuchtung angelegt. Architektonisch wenig entwickelt, ist dieser kleine Raum in Stuck und Farbe aufs glücklichste dekoriert und gewinnt dadurch den anmutigen Reiz, der uns an den Bauten Pompejis so sehr anspricht.

ACHTECKIGER RAUM IN DEN CARACALLA-THERMEN ZU ROM (Taf. 1, Fig. 2). Die südöstlich vom Hauptbau vereinzelt stehende Ruine ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Das Untergeschoss — mit Nischen, welche den Diagonalaxen entsprechend in der Mauermaße ausgespart sind (Fig. 2, links), das Obergeschoss mit Fenstern nach allen Seiten, welche sich jedoch auf den Diagonalseiten nur nach Hohlräumen in der Umfassung öffnen (Fig. 2, rechts, *Blouet, les Thermes de Caracalla Pl. VII*). Das runde Kuppelgewölbe setzt über Hängewickeln an (Taf. 39, Fig. 8). Ein ähnlicher Raum im flavischen Palast auf dem Palatin (Taf. 15, Fig. 4).

Oktogone durch 8 Nischen erweitert finden wir im Untergeschoss des PALASTES DES AUGUSTUS auf dem Palatin (Taf. 1, Fig. 3, 4), die rechteckigen Nischen, den Hauptaxen entsprechend, wiederum durch kleinere Nischen gegliedert, sehr schön im Grundriss, etwas kleinlich im Aufbau. Die Lichtzuführung durch tief angebrachtes Seitenlicht und ein Opäon im Scheitel des Gewölbes war mangelhaft, wie bei vielen antiken Räumen. Der Palast des Augustus in dem dormaligen Klostergute der Salesianerinnen ist jetzt unzugänglich. Aufn. bei Guattani, *mon. inediti*, 1785.

Vornehmlich beliebt war das Motiv für Grabmäler.

TORRE DE' SCHIAVI an der *via Praenestina* (Taf. 1, Fig. 5), 3 Miglien vor *porta maggiore* (saec. III), mit einer Vorhalle. 8 abwechselnd rechteckige und halbrunde Nischen gliedern das Innere. Beleuchtung durch Rundfenster im unteren Teil der Kuppel. In Anlage und Proportionen dem Pantheon verwandt. Aehnliche Bauten nicht selten.

Von christlichen Denkmälern sind zunächst einige KATAKOMBEN-KAPELLEN zu nennen. Wir geben ein Beispiel nach Hübsch (Taf. 1, Fig. 6). Aehnliche Räume in den Prätexitatus-Katakomben bei L. Perret, *les catacombes de Rome I*, pl. 36 ein Sechseck mit unregelmässig rundlichen Nischen; pl. 39 ein runder Raum mit 6 Kompartimenten. Diese Anlagen sind indes, was schon ihre chronologische Stellung beweist, keineswegs die Anfänge der Entwicklungsreihe.

Die Grabkapelle der H. PETRONILLA und die BASILIKA DES H. ANDREAS (Taf. 18) südlich der alten Peterskirche zu Rom. Erstere von Stephan II. um die Mitte des saec. VIII erbaut, sicher jedoch älterer Gründung — Mausoleum der Töchter Stilichos. Ganz der vorigen gleich S. Andreas, Anfang saec. VI. Es waren einfache Rundbauten mit 8 rechteckigen Nischen. — Beschreibung der Stadt Rom II, 1, S. 95 ff.

Das BAPTISTERIUM DER ARIANER IN RAVENNA (Taf. 1, Fig. 7), ein Oktogon mit Nischen auf vier Seiten (jetzt nur eine erhalten) von einer Kuppel auf kleinen Hängezwickeln überspannt. Bull. crist. 1866.

Die LIEBFRAUENKAPELLE AUF DER BURG ZU WÜRZBURG (Taf. 1, Fig. 8). A. 706 von Bonifatius zur Kirche geweiht, vielleicht ein römisches Grabmal. Der obere Teil romanisch aus dem Ende des XI. Jahrhunderts oder noch jünger. Hierher gehört seiner ursprünglichen Anlage nach auch St. Gereon zu Köln, und der »alte Turm« zu Mettlach (Taf. 41).

BAPTISTERIUM ZU ZARA (Taf. 1, Fig. 9). Sechseckig mit halbrunden Nischen. Der Dom, mit welchem es zusammenhängt, ist in der zweiten Hälfte des saec. XIII erbaut, doch ist es möglicherweise älter. Ueber die Form des Aufbaues nichts näher bekannt. — Eitelberger im Jahrbuch der k. k. Central-Commission V (1861).

Ein ganz einfaches Sechseck (Taf. 1, Fig. 10) das Baptisterium der Basilika auf den colli di Sto. Stefano bei Tivoli. Einfach achteckig das beim Dom von Parenzo (Taf. 16, Fig. 2).

MADONNA DELLA TOSSE bei Tivoli (Taf. 1, Fig. 11), ein Grabmal, welches von einigen dem 4., von anderen dem 7. Jahrhundert zugeschrieben wird, ein zweigeschossiger Saal, das Obergeschoss von grossen, in Nischen stehenden Fenstern durchbrochen.

Diese einfache Form der Rotunde kommt bei Baptisterien vor solange solche überhaupt gebräuchlich sind. Daneben aber finden sich schon in der heidnischen Antike reichere Ausgestaltungen des Motives.

Der JUPITERTEMPEL ZU SPALATO, erbaut von Diokletian (Taf. 3, Fig. 1, 2). Oktogon mit umlaufender Säulenhalle und einer

von Säulen getragenen Vorhalle. Im Innern ist vor den Pfeilern eine zweigeschossige Säulenstellung mit verkröpftem Gebälke angebracht, welche indes mit der Konstruktion nicht zusammenhängt. Interessantes, wenn auch konstruktiv geringwertiges Gewölbe. Krypta. Adams, Ruins of the palace of Diocletian at Spalato, 1764. Cassas, voyage pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie. Eitelberger im Jahrbuch der k. k. C.-C. 1861. Ein ähnlicher Grundriss (Taf. 3, Fig. 3) im Skizzenbuche des Bramantino.

In engeren Zusammenhang mit dem baulichen Organismus ist die Säule gebracht bei einigen Baptisterien:

BAPTISTERIUM BEIM DOM ZU NOVARA, jetzt einziger Rest der alten Anlage (Taf. 3, Fig. 4, Taf. 16, Fig. 10). Freistehende antike Säulen vor den Pfeilern tragen die Schildbögen der Nischen, über welchen sich die Obermauer erhebt. Klostergewölbe mit Laterne. — Vergl. v. Osten, Die Bauwerke der Lombardei vom 7. bis zum 14. Jahrhundert. Darmst. 1847.

BAPTISTERIUM ZU ALBEGNA (Riviera di Ponente). (Taf. 3, Fig. 5, 6.) Dem vorigen sehr ähnlich. Dem saec. VIII oder IX zugeschrieben, wohl älter. — E. Mella in den Atti della societa di archeologia per la prov. di Torino, vol. IV, p. 56 ff., Tav. 17.

BAPTISTERIUM DER ORTHODOXEN — S. GIOVANNI IN FONTE ZU RAVENNA (Taf. 3, Fig. 7, 8). Erbaut und ausgeschmückt von Bischof Neo a. 430. Achteck mit 4 Nischen und 2 Eingängen. Ausser dem den vorigen analog behandelten unteren Geschoss hat hier auch die Obermauer eine reiche Gliederung durch Blendarkaden, 3 auf jeder Seite (die mittlere ein Fenster umfassend), von einem grösseren auf Konsolen ruhenden Bogen umschlossen, welcher in die Kuppel einschneidet. Die wohlerhaltene Dekoration in Stuck und Mosaik vergl. Taf. 37.

GRABMAL DES THEODERICH ZU RAVENNA (Taf. 3, Fig. 9, 10). Durch seine vorzügliche Quadertechnik vor anderen Bauten des saec. VI ausgezeichnet. Zweigeschossig, der untere Raum kreuzförmig, der obere rund. Das Aeussere zehneckig, unten mit tiefen Nischen, oben mit einem (ehemals) bedeckten Umgänge. Technik der an den Bauten Diokletians zu Spalato verwandt. Das Ganze sicher nach einem jetzt verschwundenen römischen Vorbilde konzipiert. Eingehend beschrieben bei Rahn, Ravenna, S. 38 ff.

Wir wenden uns nochmals zur Antike zurück, um das Motiv in seiner grossartigsten Gestalt zu betrachten.

Das PANTHEON ZU ROM (Taf. 1, Taf. 2), das besterhaltene antike Monument, eine der grössten Schöpfungen aller Zeiten. Erbaut von

M. Agrippa, a. u. 729 vollendet. Die neuerdings erfolgte Freilegung der Rückseite hat die Frage, ob es zu den Thermen des Agrippa gehörte, oder von Anfang an zum Tempel bestimmt war, in letzterem Sinne entschieden, Rotunde mit achtsäuliger Vorhalle. Das Innere durch 8 abwechselnd rechteckige und halbrunde Nischen gegliedert, deren bedeutende Grösse eine Säulenstellung vor der Oeffnung veranlasst hat. Die Bögen über dem ersten Gesimse jetzt geschlossen; fraglich, ob sie überhaupt einmal offen waren¹⁾. — Ist die Last der Kuppel durch die Nischen auf 8 Pfeiler übertragen, so sind diese nochmals durch Hohlräume gegliedert und die tragende Fläche sehr wesentlich reduziert (vergl. auch Taf. 39, Fig. 11). Gussmauerwerk mit vorzüglicher Backsteinverkleidung. — Die moderne, ziemlich fragwürdige Dekoration vermag den unvergleichlichen Zauber des Gebäudes nicht zu zerstören. Wohl der bestbeleuchtete Raum der Welt; völlige Einheit des Lichtes durch ein grosses Opäon im Scheitel des Gewölbes.

In der grossen ROTUNDE DER CARACALLA-THERMEN (Taf. 1, Fig. 13), welche grundlos als Laconicum bezeichnet worden, ist endlich die Mauer ganz durchbrochen und ruht die Kuppel auf 8 — 4 einfachen und 4 doppelten — Pfeilern.

3. Folgeformen des Nischenbaues.

Das Bestreben, die Mauer Masse möglichst zu verringern, welches erst dazu geführt hatte, Nischen aus dem Mauerring auszuschneiden, welches weiterhin Veranlassung gab zu der reichen inneren Gliederung der Umfassungsmauern des Pantheon und zur gänzlichen Durchbrechung derjenigen der grossen Rotunde der Caracalla-Thermen, bedingt endlich das Verlassen der Kreisform am Aeusseren der Rundbauten, deren Umfang der inneren Peripherie der Nischen folgend gegliedert wird. Die Nischen sind hier äusserlich angefügte Nebenräume, welche den auf Pfeilern ruhenden Mittelbau umgeben. Aber auch damit begnügte man sich nicht. Auch die Umfassungswand der Nischen wurde durchbrochen und der Blick nach ausserhalb gelegenen Nebenräumen freigegeben. *Minerva medica*. — Damit sind Grundrisslösungen an-

¹⁾ Die Restauration auf Taf. 2 nach F. Adler hat so grosse künstlerische Vorzüge, dass wir hier, wo das Pantheon nur als Repräsentant eines grossartigen Nischenbaues in Betracht kommt, von der archäologischen Richtigkeit oder Unrichtigkeit absehen können. Fehlerhaft ist auf alle Fälle, dass die Bögen der seitlichen Nischen über einer Attika ansetzen und so viel höher werden, als die der Hauptkoncha und des Einganges, welche unmittelbar über dem Gesimse beginnen.